Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde." (1. Joh. 1: 7).

No. 7.	1. April 1913.	45. Jahrgang.

Frohsinn.

Mach' auf dieser schönen Welt
Nicht ein lang' Gesicht.
Frohsinn macht auch Schweres leicht,
Trübsinn hilft dir nicht.

Nahm das Gestern dir auch viel,
Bracht' es Not und Leid,
Brich doch froh die Blumen dir,
Die das Heute beut.

Tausend Knospen blühen auf
Nach des Winters Nacht.
Sonne auf den Regentag
Doppelt golden lacht.

Bringe erst dem güt'gen Gott
Schuld'ge Dankbarkeit
Und zum Klagen bleibt dir dann
Sicher keine Zeit.

Freu' sich, wem so köstlich fließt
Reiner Wahrheit Quell.
Gottes Kinder Angesicht
Sei stets froh und hell.

D.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith", von George Q. Cannon).

Kapitel XIII.

Uneinigkeiten in der Herde. — Oliver Cowdery und Hiram Page leiten die Whitmer'sche Irrlehre. — Pöbel zu Colesville und Verfolgung zu Harmony. — Isaak Hale und seine Familie widersetzen sich Joseph. — Der Prophet zieht nach Fayette. — Prophetischer Entwurf der Versammlung.

Die Hoffnung des Propheten auf eine friedliche und gesegnete Zeit, deren er sich nun in der Fortsetzung seines heiligen Werkes in seinem Heim zu Harmony erfreuen werde, war bald zerstört. Satan war es gelungen, die Gemüter der Feinde Josephs zum Wahnsinn zu treiben und die Bekehrung selbst ehrlicher Forscher zu erschweren, und in vielen Fällen unmöglich zu machen. Damit nicht zufrieden, erweckte der Böse auch in den Herzen der Freunde und Gefährten Josephs Gefühle des eifersüchtigen Hochmutes und der Furcht.

Das erste Opfer aus der Herde zu Fayette, das in die Hände des Widersachers fiel, war Oliver Cowdery. Während der Prophet, unterstützt von seiner Frau, mit dem Abschreiben der Offenbarungen beschäftigt war, erhielt er von Oliver aus Fayette einen entsetzlichen, in finsterem und respektwidrigem Tone abgefaßten Brief. In diesem Schreiben wurde verlangt, daß Joseph gewisse Worte aus einem von Gott der Kirche gegebenen Gebote streichen sollte, die dort unrichtigerweise vermerkt seien. Der Prophet war erschüttert und betrübt, denn daran erkannte er die Schlinge, die Satan vor die Füße einiger von der Herde Christi gelegt hatte. Auch kannte er die Neigung Olivers, dem Stolz seines Herzens zu willfahren; er sah, daß Oliver dem bösen Einfluß Raum gab, welcher rechtzeitig gehemmt und entfernt werden mußte, falls nicht Oliver und jene, die mit ihm sympathisierten, bald ausgeschlossen werden mußten. Joseph schrieb ihnen einen Brief voll liebender Ermahnungen, tadelte jedoch ernstlich den Irrtum, dem sich Oliver ergab. Joseph informierte ihn, daß jene Offenbarung fehlerfrei geschrieben wurde — es war das Gebot Gottes und niemand hatte Autorität, ein einziges Wort davon hinwegzunehmen.

Bald darauf ging Joseph selbst nach Fayette und besuchte die Gläubigen. Die Sachlage war höchst beklagenswert. Oliver Cowdery hatte sich der Macht der Finsternis ergeben. In der Eitelkeit seines Herzens erhob er sich wider den Propheten des Herrn und durch geschickte Ueberredung und Schmeichelei gewann er die Familie Whitmer zu seiner Glaubensansicht. Joseph fühlte, daß dieselben sich gegen ihn verhärtet hatten, und daß der Geist, der sie in seiner Gewalt hatte, sofort unterdrückt und ausgetrieben werden mußte, falls sie nicht für die Sache Christi verloren gehen sollten. Er betete um Hilfe und bemühte sich ernstlich und liebevoll, Oliver und den anderen die falsche Auffassung ihrer Ansicht zu zeigen. Zuerst wollte keiner von ihnen auf seine Worte hören. Der Einfluß, der sie beherrschte, war sich vollkommen bewußt, daß, wenn sie Josephs Worten Gehör schenken, sie auch bald ihren Irrtum erkennen würden; das ermutigte ihre eigensinnigen und gehässigen Gefühle. Nach einiger Zeit bekam Christian Whitmer die Ueberzeugung, daß sie gefehlt hatten. Er sah den Abgrund, in welchen der Erzfeind ihn zu reißen suchte; er vereinigte sich mit Joseph in demütigem Gebete zu Gott, flehend, daß sein Vater, seine Brüder und Oliver Cowdery von der unheilvollen Richtung

abgelenkt und auf den richtigen Weg zurückgebracht werden möchten. Einer nach dem andern hörte auf die Stimme der Wahrheit und schließlich bekannten sie alle — einschließlich Oliver Cowdery — daß sie durch Satan irregeleitet wurden, und daß sie wüßten, daß es nicht in der Macht eines Menschen liege, die Worte des Herrn zu übertreiben oder herabzuwürdigen.

Auf diese Weise wurde ein Irrtum rechtzeitig gehemmt und ausgerottet, der, wäre ihm nicht Einhalt geboten worden, einige irregeleitet hätte, die zuvor mit Engeln verkehrten. Das zeigte Joseph und allen die mit ihm waren, daß stete Wachsamkeit notwendig war, um selbst die Besten vor den Einflüsterungen des Bösen zu beschützen. Sie erkannten, daß Satan auf die Auserwählten sein Hauptaugenmerk richtete, und daß, wenn einmal durch seine Versuchungen verblendet, sie unfähig waren, den Weg der Gerechtigkeit, noch den Schmutz der Gottlosigkeit, in welchen er ihre Füße lenkte, zu erkennen. Einigen diente diese Erfahrung zur langwirkenden Lehre; anderen war sie nur von vorübergehendem Nutzen. Die letzteren schienen nicht imstande zu sein, ihren eigenen ungestümen Ehrgeiz und Stolz lange zurückhalten zu können, oder ihre Ohren vor den versuchenden Einflüsterungen des Widersachers zu verschließen, welcher beständig ihren Untergang im Sinne hatte.

Während Joseph sich in Fayette um den Frieden zwischen seinen Brüdern und die Wohlfahrt der Sache bemühte, erweckten die sektierischen Prediger in den Herzen der Leute zu Harmony üble Gedanken und Taten gegen den Propheten und sein Werk. Sobald Joseph nach seinem Heim zurückkehrte, merkte er, daß jetzt einige Personen, die seine Freunde waren, sich ihm gegenüber kalt und ablehnend verhielten. Ein Methodistenprediger, der sich die Abwesenheit des Propheten zu nutze machte, redete allerlei üble Dinge über ihn und gewann die Leute, dem Propheten und dem Werke Gottes zu mißtrauen. Isaak Hale und seine Familie wurden auf diese Weise irregeführt. Als Joseph sie verließ, um nach Fayette zu gehen, waren sie gegen ihn und seine Frau voller Freundlichkeit. Sie versprachen ihm einmütiglich Schutz und Hilfe; sie untersuchten die Prinzipien des Evangeliums so ernsthaft, daß Joseph hoffte, die Familie seiner Frau bald als Mitglieder bewillkommen zu können. Der Methodisten-Geistliche, der sehr auf Isaak Hale einwirkte, verbreitete solche Unwahrheiten über den abwesenden Propheten, und Satan arbeitete so bedeutsam, die Augen der Leute zu Harmony zu blenden und ihren Verstand zu trüben, daß beinahe alle zubereitet waren, die Verfolgung Josephs zu unterstützen. Isaak Hale und seine Familie wendeten sich vom Werke Gottes ab und waren von Stunde an bittere Gegner.

Aber Joseph strauchelte nicht in seiner Arbeit. Die Gemeinde der Kirche zu Colesville litt ebenfalls Verfolgung; der Prophet mußte deshalb für eine Zeitlang sein persönliches Herzeleid vergessen. Gegen Ende August 1830 rief er John Whitmer, David Whitmer und Hyrum Smith zu sich und ging mit ihnen zu Joseph Knight und dessen Gefährten, um dieselben zu ermutigen und zu unterweisen. Solch grimmige Drohungen wurden von dem Pöbel, der mit den Presbyterianer-Predigern im Einklang stand, ausgestoßen, daß Joseph und seine Brüder fühlten, als ob sie mit ihrer Reise nach Colesville ihr Leben riskierten. Sie vereinigten sich in mächtigem Gebet, Gott bittend, er möge die Augen der Feinde verblenden und zulassen, daß sie gehen und kommen, ohne von den Gottlosen erkannt zu werden. Der Prophet erwähnte, daß das Gebet beantwortet werden und daß der Engel des Herrn sie beschützen und das Gesicht des mörderischen Pöbels verschleiern würde. Sie verkleideten sich nicht und gingen am hellen Tage durch Colesville nach dem Hause von Joseph Knight, wo sie mit einer Menge Verfolger zusammentrafen. Ein Belohnungsangebot für jedermann, der irgend welche Information über

Josephs Rückkehr geben konnte, war veröffentlicht; und unter denen, die sie dort trafen, waren viele, die sich dieses Geld gerne verdient hätten und selbst auf Kosten des Lebens des Propheten. Aber keiner richtete ein herbes Wort an Joseph und seine Gefährten und sie wurden als gewöhnliche Fremde, die das Dorf passieren, betrachtet. An demselben Abend wurde von der Gemeinde eine Versammlung abgehalten, und der Geist Gottes wurde in reichem Maße über die Gläubigen ausgegossen. Durch die Segen, die sie empfingen, wurden sie alle gekräftigt und mit dem Vorsatze erfüllt, nicht vom Glauben abzulassen, auch selbst auf die Gefahr hin, den Zorn der Gottlosen auf sich zu laden.

Am anderen Morgen machten sich Joseph und seine Gesellschaft auf, um nach Harmony zurückzukehren. Einige Stunden nach ihrem Aufbruch erschien ein brüllender Pöbelhaufe vor Joseph Knights Haus und forderte die Personen des Propheten und seines Gefolges; sie schwuren Rache, falls ihrem Wunsche nicht willfahren werden sollte. Diese Rotte bestand aus Menschen, die durch Sektenprediger angereizt wurden, dem Propheten mit Gewalt entgegen zu treten. Dieses Mal waren sie wütender als je zuvor. Den ganzen Tag trieben sie sich fluchend und drohend um die Häuser von Joseph Knight und seines Sohnes Newell herum. Augenscheinlich war nichts imstande sie zu beruhigen, bis sie schließlich, durch ihre eigene Wut erschöpft, sich zerstreuten.

In Pennsylvania hatte die Lage sich nicht verbessert; man fand bald aus, daß der Prophet in der Umgegend von Harmony sich nicht bis zu irgend einem Grade von Nachdruck und Freiheit betätigen konnte. Die Verfolgung brach auf allen Seiten aus. Doch während der Prophet diese Trübsale an Körper und Geist erlitt, brachte ein Bote eine Einladung von Peter Whitmer, Joseph bittend, nochmals nach Fayette zu kommen, um dort sein Heim aufzuschlagen. Der Friede des Heiligen Geistes hatte die Herzen der Brüder zu Fayette erfüllt; sie wünschten den Propheten unter sich zu haben, ihn durch ihren Glauben zu stärken und ihm durch ihre Arbeit in der Ausführung seines geistlichen Amtes behilflich zu sein. Kurze Zeit darauf kam Joseph Knight nach Harmony. Er sah die Situation des Propheten und bot ihm seinen Wagen und Pferde zur Uebersiedlung der Familie Josephs nach Fayette an; und in der letzten Woche des Monats August 1830 hatte der Prophet sich wieder im Hause Peter Whitmers niedergelassen.

Joseph war durch die über ihn hereingebrochenen Schicksalsschläge ermüdet und hätte eine kurze Zeit des Friedens mit Freuden begrüßt. Aber bei seiner Ankunft in Fayette sah er, daß der alte Einbildungsgeist Einlaß gefunden hatte, selbst während der Zeit, als er von Harmony unterwegs war. Einer der Brüder, namens Hiram Page, wurde vom Teufel inspiriert, Offenbarungen bekannt zu machen, die er durch einen Stein, den er besaß, als für die Kirche empfangen zu haben erklärte. Das war im Widerspruch mit dem Geiste des Evangeliums und den Geboten, die Gott zuvor durch den ordinierten Propheten gab. Die durch Hiram Page gemachten verführerischen Auslassungen wurden von Oliver Cowdery und einigen aus der Whitmer'schen Familie günstig aufgenommen. Sie erlagen der Täuschung, denn sie wußten noch nicht bestimmt, daß der Satan auch Offenbarungen erteilen kann. Wieder tadelte Joseph die kindische Torheit der Leute, dieses Mal jedoch in strengeren Worten. Sie waren wohl begierig recht zu tun, in seiner Abwesenheit jedoch nicht stark genug, dem Bösen zu widerstehen. Joseph verlangte, daß sie die falschen Lehren, die Hiram Page verbreitete, verlassen sollten. Er bat sie, sich einmütig mit ihm an Gott zu wenden, damit er seinen Willen kundtun möge, in welcher Weise seine Gebote zu der Welt gegeben werden sollen. Die Antwort auf diese Bitte war jene Offenbarung, die Oliver Cowdery anfangs September 1830 empfing, wodurch sofort und für immer die Ordnung des

Himmels in Bezug auf Gottes Offenbarungen zu den Menschen festgesetzt wurde. Damit wurde Oliver kundgetan, daß Gott nur ein Haupt für seine Kirche hatte, und daß dieses Haupt sein erwählter Diener Joseph Smith war. Niemand sollte durch die Kirche erwählt werden, bis Gott gebot, Gesetze zu empfangen. Joseph hielt die Schlüssel der Orakel und Offenbarungen, welche auf ihn versiegelt waren und nur durch ihn allein sollten dieselben erteilt werden, bis der Herr einen anderen an seiner Statt erwähle. Olivers Wirkungskreis wurde dadurch begrenzt: er sollte Offenbarungen empfangen, habe jedoch keine Macht, der Kirche geschriebene Gebote zu erteilen (L. u. B., Abschn. 28). Es war seine Pflicht, sich insgeheim um seinen Bruder Hiram Page zu bemühen und ihm zu erklären, daß die Dinge, die Hiram von jenem Stein als Offenbarungen schrieb, nicht von Gott waren, sondern daß Satan ihn hinterging. Oliver erfuhr auch, daß, sobald er diese Dinge erledigt habe, es seine Pflicht sei, nach dem Lande der Lamaniten oder Indianer zu gehen, um dort das Evangelium zu verkünden, und an der Grenze ihres Landes soll eine Stadt erbaut werden.

Das Wort Gottes war von großer Wirkung und das Ueble, das sie getan, wurde von allen bereut. Hiram Page und die Whitmers kehrten um und baten um Vergebung.

Außer Zurechtsetzung des großen Prinzips, daß der Einzelne Offenbarungen für sein eigenes Wohl, aber nicht als Gebote für die Kirche empfangen könne, und daß der erwähnte Prophet, der an der Spitze steht, allein jene Autorität besitzen solle, unterrichtete der Herr seine Kinder auch von einer Absicht, die für sie eine Quelle der Verwirrung gebildet haben mußte. Es lag in dieser göttlichen Absicht, daß eine Stadt der Heiligen sollte erbaut werden, trotzdem es nur eine Handvoll Leute gab, mit einem Propheten, den man verfolgte, bedrohte und vertrieb, bis er keinen Platz mehr fand, wohin er sein Haupt legen konnte, ausgenommen durch die Mildtätigkeit seiner Brüder. (Fortsetzung folgt.)

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Diese drei sind die Grundprinzipien des wahren Evangeliums und wir müssen uns dieselben aneignen und sie in uns wohnbar machen, um Christen zu sein und um mit Recht behaupten zu können „im Besitz des wahren Evangeliums zu sein." Wenn wir uns diese Prinzipien näher betrachten und ins rechte Licht führen wollen, so müssen wir uns zuerst der Personen und des Zeitpunktes erinnern, wo sie in erster Linie in Anwendung kommen. Vor annähernd zweitausend Jahren, jener Zeit, wo die Menschheit Gottes große Liebe durch die Geburt seines Sohnes Jesu Christi am allermeisten empfunden hat. Niemand ist wohl je imstande gewesen und wird es wohl je sein können, ein so großes Opfer seiner Liebe zu bringen: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Damit hat er seine große Liebe bewiesen, er gab seinen Sohn, seinen einzigen Sohn, der versprach, alle seine Hoffnungen, alle seine Erwartungen zu erfüllen, der den Menschen den Weg zeigen sollte, den sie zu verfolgen haben, um nicht verloren zu gehen, sondern um zu leben. Es geschieht nichts ohne seinen Willen, er schickt den Menschen keine Prüfungen, ohne dabei auf deren Wohl bedacht zu sein, wie es auch bei Abraham der Fall war: „Und in deinen Nachkommen sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden", sagte Gott zu ihm, nachdem er gesehen hatte, daß Abrahams Glaube, Liebe und Hoffnung so groß waren, um die schwersten Prüfungen zu ertragen.

Durch die Geburt seines Sohnes teilte sich Gottes Liebe allen Menschen mit, es war eine Freude und Glücksgefühl, alle waren sich einig in der Dankbarkeit zu Gott. Weise kamen aus dem Morgenlande, Könige brachten Geschenke, das Christkind zu ehren, Hirten kamen von dem Felde, das Wunder zu sehen, das Gott ihnen gebracht hatte; alle waren voll Entzücken, lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

So übermächtig hat sich Gottes Liebe den Menschen mitgeteilt; um wieviel mehr müßten nun eigentlich diejenigen Menschen Gott danken, denen Er in dieser Zeit wiederum seine Liebe durch Verkündigung und Offenbarung seines wahren Wortes bezeugte. Sie können ihre Dankbarkeit nur beweisen durch Halten der Gebote Gottes, durch ein aufrichtiges Bestreben, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen und durch ein festes Vertrauen zu denen, die die Macht haben, in den Verordnungen des wahren Evangeliums zu amtieren. Wie herrlich hat unser Herr und Heiland, Jesus Christus, Glaube, Liebe und Hoffnung bewiesen! Wir wissen, wie unfehlbar sein Lebenslauf sich abwickelte, wie vollkommen er lebte dem Plane Gottes gemäß und wie er seines Vaters Anforderungen gerecht wurde; er hat durch seine aufopfernde Liebe die Menschen dem Vater näher gebracht; er lehrte sie, alle Hoffnung auf den Vater zu setzen und aus seiner milden Hand alles das entgegen zu nehmen, was zu ihrem Wohl und Nutzen ist. Nicht allein hat er von seinem Vater gezeugt, sondern auch von sich, daß er dessen wahrhaftiger Sohn ist, hat in seines Vaters Namen Zeichen und Wunder getan und sich nicht selbst die Ehre genommen: „Meine Rede ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat, ich komme vom Vater." Er wollte sie erst dem Vater zuführen, dann würde auch der Glaube an ihn durch seinen Wandel und seine Werke geweckt werden. Kein anderer als Er konnte das vollbringen, denn Er kam vom Vater. Er hat den Menschen Glaube, Liebe und Hoffnung beigebracht und ihnen dieselben — bis zu seinem letzten Atemzuge — in Anwendung zu bringen gelehrt. Erinnern wir uns seiner letzten Augenblicke am Kreuz, als Er in ergebungsvoller Geduld und Demut, den schmerzvollen Blick nach oben zum Vater wendete und ihn innerlich bat: „O Vater, gib mir die Kraft, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst;" in seiner letzten schweren Stunde noch bezeigte Er seine große Liebe, ja er bat für seine Peiniger: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Er bittet für sie, die er anklagen müßte. Für einen gewöhnlichen Menschen wäre soviel Schmerz und und so große Qual zuviel gewesen, er wäre hoffnungslos zusammen gebrochen.

Auch die Jünger Jesu haben trotz aller Verfolgung Glaube, Liebe und Hoffnung gezeitigt, und sie haben Gottes Wort verbreitet und ihr Leben für ihre Ueberzeugung gegeben. Apostel Paulus hat, ehe er seine Religionsreisen antrat, zu seinen von ihm ordinierten Jüngern gesagt: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen." Jene Früchte, woran sie die Menschen erkennen sollten, waren Glaube, Liebe und Hoffnung. Dasselbe, was Paulus zu den Jüngern sagte, wird auch den Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage eingeprägt, wenn sie nach ihrem beschwerlichen aber segensreichen Wirkungskreis des Missionsfeldes, nach allen Himmelsrichtungen gesandt werden. Sie gehen gerüstet mit starkem Glauben, großer Liebe und Hoffnung in die Welt; sie bringen diesen Prinzipien große Opfer; sie lassen alles in Gottes Vaterhand zurück, was ihnen wert und teuer ist, Heimat, Eltern, Geschwister und Kinder. In Gottes unabänderlichem Ratschluß steht es geschrieben, ob sie dies alles wiedersehen werden. Doch unser himmlischer Vater, der bei seinen Kindern alle Dinge zu ihrem Besten wendet, wird auch ihr Gebet erhören und sie alle nach beendetem Wirken glücklich wieder zu ihren Lieben gelangen lassen. An ihnen, den Aeltesten, können wir beobachten, mit welchem Glauben,

mit welcher Liebe, mit welcher Hoffnung sie uns Gottes Wort verkünden und mit welchem Vertrauen sie uns entgegenkommen, ohne auf ihren eigenen Nutzen bedacht zu sein. Ist wohl heutzutage irgend eine Kirche oder kirchliche Gemeinschaft so vielen Verfolgungen und Nachstellungen ausgesetzt, wie die Kirche Jesu Christi? Trösten wir uns, früher war es nicht anders. Haben nicht Jesus Christus selbst und seine Jünger heimlich predigen müssen und sind verfolgt worden? Im alten Rom, unter Kaiser Nero, vereinigten sich die Gläubigen bei Nacht, um sich seine Lehre verkünden zu lassen. Diese Kirche Jesu Christi ist nicht neu, wie man von vielen Seiten hört; sie ist gerade so neu, wie die Frucht eines Baumes in jedem Jahre neu ist. Sie ist durch Propheten nach Gottes Willen wieder ins Leben gerufen worden und wird durch seine Offenbarungen von Propheten geleitet. Nur sie ist die einzig wahre und seligmachende Kirche, und nur ihre Grundpfeiler ruhen auf jenen Prinzipien, die unser Heiland, Jesus Christus, der Welt predigte und in deren Befolgung können wir der Segnungen gewiß sein, die Gott seinen Kindern verheißen hat. Und darum behaupte auch ich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, daß ich das wahre Evangelium gefunden habe, und daß ich auf dem Wege bin, den uns Christus durch seinen Opfertod gezeigt hat, und welcher zur ewigen Seligkeit führt. Und dieses will ich allen denen, die es hören wollen, ja der ganzen Welt, bezeugen und beweisen, nicht durch Bücher oder Bibelworte, sondern durch die Segnungen, die mir in dem täglichen, stündlichen Schutz in meinem Beruf, durch Gottes milde, gütige Vaterhand zuteil werden; durch diese Segnungen habe ich Macht, den Versuchungen und Fallstricken des Bösen zu widerstehen. Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, einen Berichterstatter, der im Auftrage einer großen Zeitung lange Zeit in Utah war, der Land, Leute und auch die Kirchengeschichte studierte und von allem gründlich Kenntnis genommen hat, zu sprechen. Derselbe hat mir, trotzdem er einen Artikel in seiner Zeitung gegen unsere Kirche veröffentlichte, von dem Wachstum der Kirche und des Landes, von der mühevollen Arbeit des Propheten Brigham Young, der aus dem Nichts, aus dem öden Wüstenland eine Oase geschaffen hat, erzählt. Er sagte, er glaube daran, daß jener Prophet Offenbarungen erhielt und durch dieselben geleitet wurde, denn nur dadurch war es ihm möglich, dieses alles zu schaffen. Was Maßregelung, Mißhandlung und Torturen, wie zu Zeiten der Inquisition, nicht zustande gebracht haben, das hat ein eisenstarker Wille, Glaube, Liebe, Hoffnung, Vertrauen und Gehorsam zu Gott und seinen Geboten bewirkt und nur auf diese Weise war es der kleinen gläubigen Schar möglich, durch die Segnungen Gottes das zu schaffen, was uns, unseren Nachkommen und allen Menschen auf Erden ein ewiges Wahrzeichen sein wird, ein neuentstandenes Jerusalem, ein Zion, würdig, unsern Heiland zu empfangen.

Liebe Geschwister, an Sie alle möchte ich nun die Bitte richten, uns dieses kleine gläubige Volk, das Grund und Boden zum Wiederaufbau der Kirche mühsam erkämpfte, zum Vorbild zu nehmen; lassen Sie uns *auch* einen eisenstarken Willen zeigen und im Gehorsam zu Gottes Geboten festhalten; lassen Sie uns auch gegenseitig in Glaube, Liebe, Hoffnung und in gegenseitigem Vertrauen stützen und stärken, damit wir uns einander näher bringen und *eins* werden, wie Gott der Vater mit seinem Sohn und wie der Sohn mit seinen Jüngern eins sind. Lassen Sie uns bestrebt sein, Fortschritte in unserem schönen Evangelium zu machen und Gutes an unseren Mitmenschen zu tun. So wie Sie uns ihr ganzes Vertrauen entgegenbringen, lassen Sie uns auch das richtige, feste Vertrauen zu unseren Aeltesten fassen, die es würdig sind und verdienen, daß wir dadurch ihr schweres Werk etwas erleichtern. Sie sind berufen uns zu führen und wollen nur unser Bestes, denn wir alle haben ja doch nur ein und denselben Weg und Bestreben, die ewige Seligkeit zu erlangen. Georg Ziegeler, Berlin.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 7. | Basel, 1. April 1913. | 45. Jahrgang.

Einige Dinge, die ich sah.

In der Februar-Ausgabe 1913 der „Fra", herausgegeben von dem berühmten Autoren Helbert Hubbard, erschien ein Artikel „Some Things that I saw." Demselben entnehmen wir folgendes, welches auf die sogenannten „Mormonen" Bezug hat und für sich selbst spricht.

„Als ich zuletzt in dem Musiksaal im „Mission Inn" war, spielte gerade mein guter, alter Freund John J. McClellan von Salt Lake City die Orgel. John J. McClellan ist Tabernacle-Organist, liebt aber den Titel Professor nicht. Aber dennoch, wenn jemand den Geist des Sebastian Bach hat, ist es wahrlich dieser Mann. Er ist ein Zauberer auf den Tasten.

Ich blieb einmal für drei volle Tage in Salt Lake City, um einem seiner Orgel-Konzerte beizuwohnen. Ich glaubte, daß ich zuvor Orgel-Spielen gehört hatte; aber diese herrlichen Modulationen, die Töne und süßen Laute, die dieser Mann hervorbringt, können nicht beschrieben werden. Man muß dieselben hören und noch mehr — man muß sie fühlen. John J. McClellan spielt nicht mit seinen Händen und Füßen, sondern mit seinem Kopfe und Herz und die Tasten erwidern seine Liebkosung. Gute Musik kann nur von hoher Intelligenz, Sympathie und herrlicher Einbildungskraft erzeugt werden. Was Paderewski für das Piano ist, das ist John J. McClellan zur Orgel. Er hat verschiedene Assistenten, unter ihnen Edward P. Kimball und Tracy Y. Cannon, welche beinahe so gut wie ihr Führer spielen. Diese Mormonen produzieren jede Art und Gattung von Erzeugnissen, einschließlich musikalischer Genien.

Die Leute von Salt Lake City reisen viel und allem Anscheine nach haben sie Zeit und Geld dazu. Die jungen Männer der Mormonen werden in die Welt gesandt, sie verkündigen nicht nur ihren Glauben, sondern werden auch bekannt mit dem, was die Welt sagt und tut. Das viele Reisen hat die Mormonen kosmopolitisch gemacht und durch ihre Berührung mit allen Nationen haben sie den Geist des Provinzialismus abgestreift.

Herr McClellan und sein begabter Assistent Giles sind jetzt unterwegs als „Globe trotters" und studieren Musik auf ihrem Wege. Deutschland, Frankreich und Italien sind ihre Spielplätze gewesen. Diese jungen Männer haben in Salt Lake City mehr denn dreitausend Konzerte, vor Zuhörerschaften gegeben, die sich jedesmal auf 2000—10 000 Personen beliefen. In Salt Lake City findet man eine gewisse artistische Atmosphäre. Ihre Choral-Gesellschaften verdienen, als Muster für ganz Amerika hingestellt zu werden. Unter den Unwissenden und Abergläubischen scheint die Idee zu herrschen, daß die Mormonen ein fanatisches, verdrießliches, überaus ernstes Volk mit langen Gesichtern sind. Ach Dummheit — sie spielen, singen, tanzen, lachen und schwimmen. Auch arbeiten sie, und die beste Arbeit wird ja bekanntlich von denen geleistet, die imstande sind zu lachen und zu spielen. Dieses Volk liebt die Traditionen und obschon sie modern in allen ihren Handlungen sind, respektieren sie doch das Alte. Während den letzten zwanzig Jahren habe ich Reisen nach Salt Lake City unternommen und im gewissen Sinne habe ich die Entwicklung der Stadt gesehen. Vor fünfzehn Jahren gab es keine

asphaltierte Straße in der Stadt. Heute hat man mehr denn fünfzig Meilen solcher. Eine Straße ist für fünf volle Meilen asphaltiert und die Straße ist ein hundert Fuß breit.

Salt Lake City hat ein hundert tausend Einwohner und ist in beständigem Wachstum begriffen. Die Stadt hat sechsundzwanzig öffentliche Schulen; schöne Gebäude aus Stein erbaut und Spielplätze in Verbindung mit denselben. Salt Lake City kann der Welt in Pädagogik als Vorbild dienen. Mit Recht ist es gesagt worden, daß die Kinder der Stolz des Staates sind. Der Kindergartenarbeit ist stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Beschäftigung der ersten Mormonen-Ansiedler war die Landwirtschaft und die Tradition hat sich noch am Leben erhalten, denn Salt Lake hat nie seine Fühlung mit den Männern verloren, die säen und ernten und ehrlich vom Morgen bis zum Abend arbeiten. Hier wird die Arbeit geehrt und das Alter geachtet. Hier bewillkommt man die Kinder als Gottesgaben. Die Ermahnung: „Ehre deinen Vater und deine Mutter", wird hier buchstäblich angewandt und dasselbe bezieht sich auf die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes."

Auch sind hier alle religiösen Denominationen vertreten. An der Brigham-Straße, einer der schönsten Straßen der Stadt, steht eine katholische Kirche, auf dem Grundstück erbaut, das Brigham Young der Kirche gab. Auch gab er den Methodisten, Baptisten, Presbyterianern und Lutheranern Land, welches sie dankend entgegennahmen und für welches sie keine Steuern zahlen brauchen. Ich hielt einen Vortrag in der Methodisten-Kirche und bemerkte, daß die Methodisten-Brüder mit den Mormonen in bestem Einvernehmen standen und sehr achtungsvoll und lobend von ihnen sprachen. Die Mormonen haben sicherlich die großen primitiven Tugenden, für welche die Zivilisation bisher nichts stellvertretendes gefunden hat. Fleiß und Oekonomie sind ihr Motto. Als ein Volk, schätzen sie gute Gesundheit und leben so nahe wie möglich zur Natur — ihre Krankenhäuser sind größtenteils für die Fremden. Die Natur ist gütig zu ihnen. Sie sind wohl, glücklich, stark, arbeitsam und über alles sind sie ein wahrheitliebendes Volk. Die Mormonen sind ehrlich, bezahlen ihre Schulden und halten ihr Versprechen. Die Basis ihres Glaubens ist wie die der früheren Christen, z. B. wie die der Quäker, Lutheraner usw. Trunkenheit, Armut, Verbrechen, Irrsinnigkeit sind unter ihnen fast unbekannt. Ausgenommen sind natürlich die Fälle, wo jemand fällt und sich die sogenannte Zivilisation aneignet, wie man sie in unseren Städten heutzutage findet. Ich entdeckte, daß, obgleich eine kleine Armee von Mormonen-Aeltesten beständig die Erde bereist, dieselben treu im Glauben, unbefleckt und treu zu den Traditionen ihrer Väter halten. Im Laufe meiner Besuche in Utah habe ich in der Universität in Provo, in dem Brigham Young-Theater in Salt Lake, in der Normal-Schule, in der Barret Halle, in einem Kirchen-Auditorium, in der Universität von Utah und auch im Tabernacle gesprochen. Die Mormonen haben kein besoldetes Priestertum; sie haben eine sogenannte „freie Plattform" und irgend jemand, der etwas zu sagen hat, kann in Salt Lake Gehör erlangen. Präsident Taft, Ex-Präsident Roosevelt, William Jennings Bryan, Thomas Brackett Reed und andere mit stark ausgeprägten politischen und religiösen Ansichten haben in diesem Tabernacle gesprochen.

Ohne den Klang eines Hammers wurde dies Gebäude vor den Tagen der Eisenbahn errichtet. In demselben haben 10 000 Personen Platz. Die Akustik desselben ist so vollkommen, daß man buchstäblich das Fallen einer Nadel im entferntesten Ende des Gebäudes hören kann. In diesem Gebäude befindet sich eine Orgel, welche, als sie vor vierzig Jahren gebaut wurde, als die beste in Amerika galt und ich glaube, daß sie auch jetzt noch ihren Platz mit

Recht einnimmt. Freie Konzerte werden während des ganzen Jahres von begabten Künstlern, wie man sie selten findet, veranstaltet.

Alle Glaubensbekenntnisse, die nur intellektual sind, haben wenig Zweck für den Menschen, und sind nur von Nutzen insoweit, als er dieselben im täglichen Lebenswandel hin verarbeitet. Wer das Mormonen-Volk verstehen will und einen wahren Blick in den Grund des Wachstumes Utahs tun möchte, der muß die Geschichte im ökonomischen Lichte studieren. Und wenn man einmal die Kette der Tatsachen im Leben der Mormonen kennt, so wird der Rest leicht. Die Mormonen haben kein besoldetes Priestertum. Alle sind Arbeiter. Für mich ist Mormonismus eine Sache der Oekonomie. Es ist alles Beweggrund und Resultat. Diese Leute befinden sich in Wohlstand, aus dem einfachen Grunde, weil sie in Uebereinstimmung mit der Natur gelebt haben und kein Individuum kann stark werden, wenn es sich nicht der Naturkräfte bemächtigt. „Wir sind nur stark, so wie wir uns des Ewigen bemächtigen", sagt Ralph Waldo Emerson. Und das Ewige für uns in dem Jahre Neunzehnhundertunddreizehn besteht aus den natürlichen Gesetzen, die uns umgeben und von welchen wir einige kennen, fühlen, verstehen und begreifen. Und so wie sich das Leben der Nation in dem Leben und in der Entwicklung des Einzelnen abspiegelt, so offenbart die Geschichte der Mormonen die Evolution und das Wachstum des Staates Utah.

Kein Erwachsener unter den Mormonen ist je pfenniglos gestorben und Armut ist absolut unbekannt. Die Hauptsache in Mormonismus sind nicht bloß Glaube — dieselben sind Fleiß und Oekonomie. Die Mormonen-Religion ist etwas, das gelebt werden und nicht bloß besprochen werden muß.

Als ein Volk sind die Mormonen sehr intelligent, vernünftig, glücklich und tüchtig. Sie glauben, daß Brigham Young inspiriert war, wie wir alle inspiriert sind, wenn wir recht und unser Bestes tun und die Zukunft nach den Erfahrungen der Vergangenheit beurteilen.

Die Geduld der Mormonen, wie sie dieselbe bezeugt haben, beansprucht die Achtung der Welt. Niemand kann Utah besuchen und die Städte, Dörfer und Schulen und Universitäten gesehen haben, von welchen manche weit von der Eisenbahn gelegen sind, ohne einen unauslöschbaren Eindruck von dem Vorzug und dem Werte der moralischen Qualitäten dieses Volkes gewonnen zu haben.

Gehen Sie, wie ich getan habe und besuchen Sie die Schulen auf dem Lande, sprechen Sie zu den Kindern und Lehrern, zu dem Farmer auf dem Felde und den Frauen bei ihrem Geflügel und Obst, betrachten Sie die fröhlichen Knaben bei der Arbeit und beim Spiel und Sie werden überzeugt sein, daß nur Ehrlichkeit, Wahrheit und Rechtschaffenheit die Herzen dieser Leute erfüllt.

Die Sterberate in Salt Lake ist elf per Tausend und dies ist niedriger, denn in irgend einer andern Stadt von gleicher oder größerer Einwohnerzahl in Amerika. Auf dem Lande ist die Sterberate nur acht per Tausend.

Die Mormonenfrauen hatten große Familien. Sie erzogen ihre Kinder zur Arbeit und Nützlichkeit. Sie lebten nach den Gesetzen der Natur und hielten fest an den Tugenden, für welche die Zivilisation keine Stellvertreter gefunden hat. Sie waren fleißig, ökonomisch, enthaltsam und ehrlich. Diese Tugenden existieren noch unter ihnen. In Utah sind sie keine Ausnahme, sondern ein wirklicher Teil des Lebens der Bewohner.

Victor Hugo sagte einmal: „Shakespeare braucht kein Monument — er hat seine Werke." Für die Mormonen ist keine Verteidigung nötig. Schulen, Universitäten, Parkanlagen, Hotels, gute Straßen, glückliche Heimstätten und große lächelnde Strecken fruchtbaren Farmlandes, wohl bebaut, reden laut und sprechen für sich selbst."

Prüfet alles!

(Ein Widerlegung des josefitischen Standpunktes).

Von Wm. Keßler.

A. Elia und Elias und die Notwendigkeit der Totenerlösung.

Aus den Handlungen derer, die gegen die Heiligen der letzten Tage streiten, ist zu schließen, daß sie voll und ganz ihre Unfähigkeit erkennen, den Lehren der Kirche mit Waffen der Wahrheit erfolgreich entgegen zu treten. Deshalb nehmen sie ihre Zuflucht zur Falschheit, Herabwürdigung und Beschimpfung, um damit jene zu verblenden, die mit den Tatsachen nicht bekannt sind. Die Lehre der Kirche hat solche Anschläge alle überlebt und fährt fort, sich über die Erde zu verbreiten, als ein Zeugnis gegen diejenigen, die solch niedrige Mittel benutzen, die Lehre zu stürzen. Sie wird fortfahren, sich auszubreiten, die Menschheit zu segnen und allen, die sie annehmen, und in Gerechtigkeit befolgen, ein Erbe im Königrrch Gottes zu bereiten.

Die Prediger der „Reorganisierten Kirche" sind gewöhnlich in der Frontreihe derer, die der Kirche entgegentreten und ihre Taktik dabei ist von zweifelhaftem Charakter. Sie reisen von Ort zu Ort (in den Vereinigten Staaten), keine Gelegenheit versäumend, privatim, öffentlich oder durch die Presse den „radikalen Unterschied" zwischen ihrer Organisation und jener der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu erklären und den „Utah-Mormonen und seine Gottlosigkeit" anzuklagen. Bei solchen Gelegenheiten führen sie entstellte und abgesonderte Auszüge ans Predigten und Schriften der Aeltesten der Kirche an und geben sich große Mühe, den Zusammenhang zu verdecken, um Vorurteil in den nicht unterrichteten Gemütern zu erwecken. Auf diese Weise wurden viele harm- und arglose Stellen benutzt, um eine große Wirkung in einigen Vierteln und in einer gewissen Klasse hervorzurufen. Aber das ist nicht Alles. Fast jedes Verbrechen, das früher in einem Umkreis von tausend Meilen von Utah begangen wurde — und vieles davon ist rein aus der Luft gegriffen — bringen sie vor, um gegen die „fürchterlichen Mormonen", die Kirche und das Evangelium zu protestieren, um sie auf diese Weise zu brandmarken und als gemein und gehässig vor der Welt erscheinen zu lassen. Sie verwenden soviel Zeit, daß sicher wenig davon übrig bleibt, der Welt zu sagen, was sie selbst glauben. (Aus Blood-Atonement, von Joseph F. Smith Jr., S. 6—7).

Was bedeutet die Prophezeiung in Maliachi, 4: 5—6: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der wird das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern; daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.?

Der josefitische Standpunkt:

> „Ein Elia (gemeint ist Joseph Smith) war es, der den wahren Gottesdienst nach jener schrecklichen Hungersnot wieder herstellte, „da der Himmel verschlossen war 3 Jahre und 6 Monate" (Lukas 4: 25), ein Ereignis, das der Schatten jener noch größeren Hungersnot war", nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören; daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umherlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden. (Amos 8: 11—12).
>
> Dies bedeutete die Hungersnot des Abfalls, diese dauerte wie die vorige 3 Jahre und 6 Monate = 42 Monate = 1260 prophetische Tage = 1260 Jahre.

Es war also nur zu gut angebracht und notwendig, daß wiederum einer gesandt werden mußte, „im Geist und der Kraft Elias," die Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes zu bewirken!

Und das Werk, das nach dem zweiten Kommen des Elia erfüllt werden sollte, ist die Frucht eines wiederhergestellten Priestertums. „Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern." Der Ausdruck „Väter" bezieht sich auf das Haus Israel (Joh. 7: 22; Apostelgesch. 22: 3; 13: 32—33; Ebr. 1: 1; 2. Petri 3: 4). Wenn nun die Herzen der Leute sich zu den Vätern kehrten, „welchen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißung; welcher auch sind die Väter" (Römer 9: 4—5) so bedeutet dieser Vorgang eine Neubelebung des Glaubens in der alten Ordnung, und eine Erklärung, dem Evangelium Gehorsam leisten zu wollen.

Denn wieviele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Seid ihr aber Christi, so seid ihr Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben (Gal. 3: 21, 29). (In „Ein wunderbares Werk und ein Wunder" von Daniel MeGregor, auf Seite 105—106).

In derselben Schrift heißt es auch u. a. (Seite 105): „Es ist erwiesen, daß verstorbene Propheten später als Engel Dienst getan haben. Denken wir an Moses und Elias, bei der Verklärung Christi!" (Luk. 9: 30: 33).

Ferner: „Nun erscheint im neuen Testament der alttestamentliche (!) Name Elia als Elias (Luk. 4: 25, 26; 9: 54; Röm. 11: 2—4; Jak. 5: 17, 18) und Jesus nannte Johannes den Täufer Elias (Matth. 11: 13—14, 17: 12—13). Welcher Einwand wäre nun gegen das Erscheinen Johannes des Täufers in den letzten Tagen zu erheben (wo er doch schon einmal „im Geist und in der Kraft des Elias" erschienen ist), um Gottes auserwählten Diener mit Vollmacht auszurüsten?"

Klar und deutlich geht aus dieser Schrift die Absicht hervor, Elia und Elias zu einer Persönlichkeit zu machen.

Ferner, daß mit dem Erscheinen des Elia oder Elias nur die Wiederherstellung des ursprünglichen Gottesdienstes gemeint sei und dieser Vorgang eine Neubelebung des Glaubens in der alten Ordnung bedeute.

I.

1. Sind Elia und Elias ein und dieselbe Person?
   Nein! L. u. B., Abschn. 110: 12—13.
2. Sind Elia und Johannes der Täufer eine Person?
   Nein! L. u. B., Absch. 133: 55.
3. Wer ist Elia?
   a) Ein großer Prophet: 1. Kön. 17.—22. Kap. und 2. Kön. 1. und 2. Kapitel.
   b) Hat die Schlüssel der Macht, die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern zu bekehren: L. u. B. 27: 9; 110: 13—16; Mal. 4: 5—6.

4. Hat Joseph Smith die Mission und Macht des Elia erkannt?
   Ja! L. u. B., Abschn. 128: 16—17.

5. Wer ist Elias?
   a) Elias ist Gabriel: Luk. 1: 19; L. u. B., Abschn. 27: 7.
   b) Hatte die Schlüssel zur Wiederbringung aller Dinge seit Anbeginn der Welt: L. u. B., Abschn. 27: 6 und 110: 12.

6. Erscheint im neuen Testament der alttestamentliche Name Elia als Elias?
   Nein! Luk. 9: 54; Röm. 11: 2—4; Jak. 5: 17—18.

7. Nannte Christus Johannes den Täufer Elias?
   (Wie es die Josefiten meinen).
   Nein! Math. 11: 12—14; 17: 12; Röm. 11: 2.

Und daraus können wir mit Gewißheit folgern, daß Elia und Elias zwei verschiedene Personen sind.

8. Durch wen wurde nun das Priestertum wieder hergestellt?
   a) das aaronische durch Johannes den Täufer. L. u. B., Abschn. 13; 27: 8.
   b) das melchisedekische durch Petrus, Jakobus und Johannes. L. u. B., Abschn. 27: 12; Kirchengeschichte, Seite 23.

II.

1. Hat Joseph Smith unter dem Erscheinen des Propheten Elia nur die Wiederherstellung des Priestertums und der alten Ordnung verstanden?
   Nein! a) Joseph Smith kannte die Notwendigkeit der Totenerlösung. L. u. B., Abschn. 128: 15—17.

In der Oktoberkonferenz 1841 sagte der Prophet folgendes: „Auf dieser Lehre ruhte das Hauptgewicht der Heiligen Schrift. Jene Heiligen, welche sie in Bezug auf ihre verstorbenen Verwandten vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit."

   b) Joseph Smith hat auch in der damaligen Kirchenzeitung — „Times and Seasons" (6: 616) — erklärt:

„Die größte Verantwortlichkeit, die uns Gott in dieser Welt auferlegt hat ist, daß wir uns um unsere Toten kümmern. Der Apostel (Paulus) sagte, daß die Toten ohne uns nicht vollkommen gemacht werden können. Jetzt werde ich von ihnen sprechen: Ich sage dir, Paulus, du kannst nicht vollkommen sein ohne uns; es ist notwendig, daß diese, welche vor uns gingen uud jene, welche nach uns kommen, die Seligkeit mit uns empfangen sollen, und auf diese Weise hat uns Gott dazu verpflichtet. Weiter hat Gott gesagt, daß er Elia senden werde."

2. Können unsere Toten ohne die Taufe selig werden?
   Nein! L. u. B., Abschn. 128: 5 und 18.

3. Konnte Joseph Smith, ohne dazu besonders „ordiniert" zu sein, das Werk der Totenerlösung beginnen?
   Nein! L. u. B., Abschn. 42: 11; 27: 5—14; 35: 4; 110: 13—16.

4. Können wir die Vernachlässigung dieses Gebotes verantworten, falls wir an der Ausführung verhindert werden?
   Ja! Unter gewissen Umständen. Siehe auch L. u. B., 124: 49—50.

III.

Nun, welche Stellung nimmt die „Reorganisierte Kirche“ ein, in Bezug auf die Erlösung der Toten und in Bezug darauf, daß die Kirche — ja, auch der Einzelne — vom Herrn verworfen werden wird, falls dieses Gebot vernachlässigt werden sollte? Wir sind im Besitz einer Abschrift eines General-Konferenz-Beschlusses dieser Sekte vom Jahre 1886, jener Zeit, als Herr Briggs (der eigentliche Gründer*) ausschied. Dieser Beschluß ist eine Antwort auf seine Stellungnahme, daß er das Prinzip der „Taufe für die Toten“ nicht anerkennen könne. Er lautet:

„ Daß, betreffs des angeführten Tempelgebäudes und der zeremoniellen Segnungen darin, wir kein Tempelgebäude kennen, mit Ausnahme von Gebäuden, in denen Gott verehrt wird und keine Segnungen, außer die des Heiligen Geistes jener Natur, wie sie die Heiligen am Pentecost-Tag erfuhren. „Taufe für die Toten“ gehört zu jenen lokalen Fragen, über welche die Gesamtheit beschloß:

Daß die Gebote lokalen Charakters, wie sie zur Zeit der ersten Organisation der Kirche gegeben wurden, für die Reorganisation nur insofern bindend sind, als sie durch Gebot zu dieser Kirche als bindend wiederholt oder verwiesen sind. Und jenes Prinzip (der Taufe für die Toten) wurde weder wiederholt, noch wurde darauf als ein Gebot hingewiesen.“

Wie merkwürdig! Sie erklären, daß wir verworfen wurden, weil wir verfehlten, ein Haus zu bauen (L. und B., Abschn. 124: 31—49), in welchem diese Verordnungen vollzogen werden sollten, und jetzt haben sie tatsächlich die Keckheit zu sagen, daß das Werk der Totenerlösung nicht bindend für sie sei, weil dieses Gebot nicht als für sie bindend wiederholt ist, noch sie darauf hingewiesen sind. Nun, liegt diesem Standpunkte Festigkeit zugrunde? Sie nennen es ein lokales Gebot und doch haben wir gesehen, daß auf diesem Gebot das Hauptgewicht der Heiligen Schrift ruht und die größte Verantwortlichkeit, die Gott uns in Bezug auf unsere Toten auferlegte und wir sind verpflichtet, sie zu retten, falls wir selbst gerettet sein wollen. Und doch ist dieses Gebot, ohne welches die ganze Erde soll gänzlich verwüstet und zerstört werden — dieses ewige Gebot, das vor Grundlegung der Erde bereitet wurde — nicht bindend für sie! „Ein lokales Gebot!“ „Ein erlaubter Gebrauch!“ Meine Freunde! Nach den Lehren des Propheten Joseph Smith mögen sie selbst urteilen, welches die Kirche ist, die mit ihren Toten verworfen wurde. (Origin of the „Reorganized Church“, von Joseph F. Smith jr., Seite 34—35).

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir kommen später auf die Geschichte der „Reorganisierten Kirche“ zu sprechen.

Aphorismen.

Schütze deinen Nächsten vor übler Nachrede! Frage denjenigen, der sie übt, warum er sie übe, und er wird verstummen. Du aber hast ein gutes Werk vollbracht. Verleumdung ist schlimmer als der gemeinste Diebstahl, sie hat schon viel Unheil in der Welt angerichtet.

* * *

Wer der Allgemeinheit nicht schädlich gelten will, muß sich bestreben, irgendwie nützlich zu werden.

* * *

Willst du dir nicht Feinde in der Gesellschaft erwerben, so hüte dich, weiser erscheinen zu wollen als andere.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte der Kirche.

Kurze Repetition.

I. 6. April 1830 — Gründung der Kirche zu Fayette, im Staate New York.

II. Frühjahr 1831 — Verlegung der Kirche nach Kirtland, im Staate Ohio.

III. August 1831 — Zion; Einweihung des Landes in Jackson-Grafschaft, im Staate Missouri.

a). Gedeihen der Kirche und Verfolgung in Missouri.

b) November 1833 — Vertreibung der Heiligen aus Jackson-Grafschaft, Missouri.

c) Temporärer Aufenthalt in Clay-Grafschaft, Missouri.

d) 1834 — Versuch, Zion wiederzuerlangen.

Aufgabe 12.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi."

I. In Kirtland, Ohio. 1834—1838. (L. u. B., Absch. 37: 3).

1. Berufung der Zwölf Apostel. (1834).
   a) Wie sie erwählt wurden.
   b) Ihre Autorität. (L. u. B., Absch. 107: 23—24 u. 33; 124: 128).
   c) Zeit.
2. Die köstliche Perle.
   a) Biblische Referenzen. (Gal. 3: 8; Jes. 29: 4).
   b) Wer das Buch entdeckte.
   c) Ursprünglicher Titel.
   d) Was das Buch enthält.
3. Kirche und weltliche Regierung. (Seite 69—70).
   a) 1835 — Veröffentlichung des Standpunktes der Kirche der amerikanischen Regierung gegenüber. (Seite 70).
   b) Wir glauben an die Trennung von Staat und Kirche. L. u. B., Absch. 134: 9).
   c) Pflege der Vaterlandsliebe.
4. Der Tempel zu Kirtland, im Staate Ohio. (Seite 71).
   a) 1833—1836 — Zeit des Beginns und der Vollendung des Baues
   b) Kosten.
   c) Zweck des Tempels nicht völlig bekannt. Warum?
   d) Einweihungsgebet. (L. und B., Absch. 109).
   e) Ereignisse im Tempel. (Seite 72 und L. u. B., 110).
5. Finanzielle Schwierigkeiten.
   1. Spekulations-Unternehmungen der Mitglieder.
      a) Wann organisiert?
      b) Absicht.
      c) Mißlingen. Warum?
   2. Abtrünnigkeit. Ursache.
6. Die erste ausländische Mission. (Seite 78).
   a) Zeit.
   b) Missionseröffnung in England.
   c) Erfolg.
7. Der Prophet flieht nach Missouri.
   1. Sein Leben in Gefahr. Warum?
   2. Seine Verteidiger.
      a) Brigham Young.
      b) John Taylor.

Notiz.

Das Deseret Sonntagsschul-Liederbuch ist erschienen.

Diese in äußerst gefälliger Form, gutem Einband und geschmackvoller Ausführung hergestellte Ausgabe enthält viele neue und herrliche Lieder, was von allen Sonntagsschul-Lehrern, -Lehrerinnen und -Schülern bewillkommt werden wird. Der Preis ist Fr. 0,50 oder Mk. 0,40.

Ferner haben wir noch eine Anzahl „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit" vorrätig, die zum Verkauf vorliegen. Preis Fr. 0,85, bezw. Mk. 0,75.

D. R.

Todesanzeigen.

Am 6. März starb in Olten, Schweiz, Schwester Magdalena Nobs. Sie war am 2. Dezember 1836 zu Bern geboren. 1867 schloß sie sich der Kirche an und hatte die Ehre, von Dr. Karl G. Maeser getauft zu werden. Sie war eines der ältesten Mitglieder in diesem Lande.

Schwester Elisabeth Seiler, am 10. Juli 1845 zu Habkern, Schweiz, geboren, starb am 4. März 1913. Im Oktober verflossenen Jahres schloß sie sich der Kirche an.

Schwester Marie Bachmann, geb. den 11. Juli 1836 zu Rubigen bei Münsingen, getauft am 9. März 1908, gestorben am 18. Februar 1913 zu Steffisburg.

Diese Schwestern waren gut und treu bis zum letzten Augenblicke.

Berichtigung.

Im „Stern" Nr. 4 erschien die Todesanzeige von Schwester Auguste R. Müller in Freiburg. Es ist Schwester Auguste, Caroline Mühle in Freiberg, was wir nachträglich berichtigen. Sie war eines der ersten Mitglieder in Freiberg.

Mögen die Hinterbliebenen sich mit der sicheren Zuversicht auf ein „frohes Wiedersehen" trösten.

Inhalt:

Frohsinn	97	Prüfet alles	107
Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith	98	Aphorismen	110
Glaube, Liebe, Hoffnung	101	Unterrichtsplan	111
Einige Dinge, die ich sah	104	Notiz	112
		Todesanzeigen	112

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St.Ludwig i. Els.